

Von der Musterzeche zum Museum

LWL-Industriemuseum Zeche Zollern in Dortmund ■ Frieder Bluhm



European
Route
of
Industrial
Heritage

Ein baumbestandener Platz vor einer beeindruckenden Fassade, eine großzügig geschwungene Treppe, Ecktürmchen und zinnenbewehrte Giebel – man ist geneigt, beim Anblick der Zeche Zollern II/IV an ein Schloss zu denken. Und so ganz falsch liegt man damit nicht: Ein „Schloss der Arbeit“ nannten seine Schöpfer das Bergwerk im Dortmunder Westen. Wie bei allen Schlössern ging es bei der Anlage ums Repräsentieren und zur Schau stellen – in diesem Fall von unternehmerischem Erfolg und technischem Fortschritt. Als Musterzeche war sie gedacht, aus ihr geworden ist ein Industriedenkmal, das eine für technische Baudenkmäler im Ruhrgebiet typische Karriere hinter sich hat: vom Schlüsselbauwerk ihrer Zeit zum unbedeutenden Pütt, vom Abbruchobjekt zum Pionierbau der Industriedenkmalpflege in Deutschland. Heute ist die sorgfältig restaurierte Anlage ein Museum, das dem einstigen Alltag hinter der schmucken Fassade, der Lebens- und Arbeitswelt der Bergleute und ihrer Familien ein Denkmal setzt.

1898, beim ersten Spatenstich zur neuen Schachtanlage in Dortmund-Bövinghausen, war eigentlich nur an einen Wetterschacht für die benachbarte Zeche Zollern I gedacht. Dabei stieß man jedoch auf vielversprechende Fettkohleflöze, so dass sich der Eigentümer, die Gelsenkirchener Bergwerks AG, zum Bau einer völlig neuen Gesamtanlage entschloss. Aus dem Wetterschacht für Zollern I wurde der Hauptschacht von Zollern II. Der dazugehörige Wetterschacht trägt die Bezeichnung Schacht IV. Parallel entstanden in nur sechs Jahren die prachtvollen Anlagen über Tage, die architektonisch den Übergang vom Historismus zum Jugendstil markieren. Besonders hervorzuheben ist hier die Maschinenhalle, in der die erste elektrische Hauptschacht-Fördermaschine der Welt zum Einsatz kam. Noch heute zeugt die meterlange Schalttafel aus Marmor vom Stolz der Besitzer.

Jugendstilhalle rettet vor Abriss

Bereits 1902 begann die Kohleförderung der neuen Vorzeige-Zeche, mit deren Bau die Firma zum größten Bergbau-Unternehmen des Ruhrgebiets aufstieg. So glanzvoll der Start, so schnell der Niedergang: Als 1926 Zollern II/IV in den Verband der Vereinigten Stahlwerke AG wechselte und Zechenschließungen wegen mangelnder Rentabilität um sich griffen, drohte auch ihr die Schließung. Doch der Konjunkturaufschwung, der durch die beginnenden Kriegsvorbereitungen Anfang der 30er Jahre ausgelöst wurde, schob die Stilllegung der einstigen Musteranlage noch einmal auf. Stattdessen setzte man auf eine Modernisierung der Maschinen, die auch nach dem Zweiten Weltkrieg noch fortgesetzt wurde. Das Aus für Zollern II/IV kam dann 1966 mit der beginnenden Kohlekrise.

Fördergerüste und Kühltürme waren 1969 nach der endgültigen Stilllegung der Zeche bereits abgerissen, da rettete die von Bruno Möhring entworfene Maschinenhalle mit ihrem Jugendstilportal die gesamte noch stehende Anlage vor dem Abbruch. Bürger und Denkmalpfleger hatten den Wert der Halle erkannt und sich

erfolgreich für ihren Erhalt eingesetzt. Noch im selben Jahr verfügte das Land – erstmals für ein industrielles Bauwerk in Nordrhein-Westfalen – den Schutz für die Halle und machte sie damit zu einem frühen Symbol der Industriekultur. Seit 1986 befindet sich hier die Zentrale des LWL-Industriemuseum, das die Zeche nach umfangreichen Restaurierungsarbeiten 1999 als Museum für Sozial- und Kulturgeschichte des Ruhrbergbaus eröffnete. Etabliert hat sich das Bergwerk auch als regionales Kulturzentrum, das den beeindruckenden Rahmen für Sonderausstellungen, Konzerte, Tagungen und Feste bietet.

Marken zur Sicherheitskontrolle

Das Leitmotiv der Musterzeche nimmt Zollern als Museum wieder auf, indem es nach zeittypischen oder progressiven Entwicklungen fragt, für die das Bergwerk stand. Beispielsweise für die qualifizierte Ausbildung des bergmännischen Nachwuchses: Unter dem Motto „Keine Herrenjahre“ ist ihr als einem Markenzeichen des Ruhrbergbaus ein eigener Schwerpunkt der Dauerausstellung gewidmet. Letztere setzt an authentischen Orten passende Themen in Szene. So geht es in der Markenhalle um Kontrolle und Sicherheit. Hier bekam jeder Bergmann bei Schichtbeginn eine Marke mit seiner Personalnummer, die er beim Verlassen wieder zurückgab. Wessen Marke nach Schichtende fehlte, war womöglich verunglückt und gesucht werden. In der Waschkau werden Hygiene und Gesundheit im Bergbau thematisiert, in der Lampenstube geht es um das Geleucht der Bergmanns.

„Ich hatte einen Kameraden“, eine weitere Abteilung der Dauerausstellung, greift mit den Arbeitsunfällen am Beispiel der Zeche Zollern eines der schwierigsten Kapitel der Bergbaugeschichte auf. Eine chronologische Übersicht aller 161 tödlichen Unfälle auf Zollern II/IV zeigt, welche Unfälle typisch waren, wie gehäuft sie auftraten und wie sie sich im Laufe der Zeit veränderten. Den Besuchern werden Arbeitsabläufe und Betriebsgeschichte aus einer nie gekannten Perspektive eindringlich nahe gebracht. In der Schachthalle wird zeigt, unter welchen Bedingungen Jugendliche, Frauen, aber auch Zwangsarbeiter an diesem Ort gearbeitet haben.

Nicht weniger eindrucksvoll sind Führungen für Kinder, bei denen diese in Bergmannskluft schlüpfen und im Untertageraum Dunkelheit, Enge und Wärme erleben. Als Kontrastprogramm lässt sich der 56 Meter hohe Förderturm erklimmen. Lohnend auch ein Besuch der Kolonie „Landwehr“ vor den Zechentoren: Diese Arbeitersiedlung im Gartenstil, die zugleich mit der Zeche entstand, hat in weiten Teilen ihren ursprünglichen Charakter bewahren können. ■



LWL-Industriemuseum, Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur, Zeche Zollern, Grubenweg 5, 44388 Dortmund
Tel.: 02 31/69 61-111 | www.lwl-industriemuseum.de

Fotos: Rainer Klenner, Kaarst

